

Abschiedspredigt

in der evangelischen Hofkirche zu Dresden

am 2. October 1898

beim Scheiden aus dem Hofpredigeramte gehalten

von

D. Richard Löber,

Oberconsistorialrath.



Der Gesamtertrag ist für den Kindergarten der Dippelvorstadt
in Dresden-Neustadt bestimmt.

Dresden,

v. Zahn & Jaensch

1898.



* 3728

Sax. G

3, 11^{ls}

1800

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater
und dem Herrn Jesu Christo!

Matth. 5, 1—3.

Da Jesus aber das Volk sahe, ging er auf einen Berg und setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm; und er that seinen Mund auf, lehrte sie und sprach: Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr.

Es war eine gute, selige Stunde, in welcher dort am Berge Menschen der verschiedensten Art bei Jesu sich zusammenfanden; denn — mochten ihre Wege bisher sie durch Dornengestrüpp oder durch blühende Auen geführt haben, mochten sie mit Reueschmerzen oder mit dankbarer Freude auf ihre Vergangenheit zurückblicken, — indem sie in sein von Huld und Wahrheit leuchtendes Antlitz schauten, wurde es ihnen, als ob sie aus einem Traum erwachten, ahnungsvoll klar, was sie bedurften und wie Großes ihnen von diesem Jesus dargeboten wurde. O sie verstanden gar wohl das Wort, mit dem er sie begrüßte: Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr.

Seitdem hat es unter den wechselnden Geschlechtern der Menschen niemals an solchen gefehlt, die zu ihm sich hielten, mochten sie nun wie dort am Berge unter freiem Himmel, in dunklen Wäldern oder in hohen Säulenhallen sich um ihn sammeln. Als sterbliche Menschen sind sie alle wieder verschwunden, und bald werden auch wir aus dieser Welt gehen, damit Andere an unsre Stelle treten. Christus aber ist derselbe geblieben und wird bei den Seinen bleiben bis ans Ende. Seine Worte haben noch heute dieselbe herzbezwingende Kraft, wie an jenem Tage, da er sie zuerst gesprochen und er ver-

schmäht es auch jetzt nicht, wie einst, durch staubgeborene, menschliche Sendboten den Seinen nahe zu treten.

Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr! Dieses Wort nahm ich in meinen Mund, als ich vor vierundzwanzig Jahren zum ersten Mal an dieser Stätte stand. Mit denen, welche damals an meinen Lippen hingen, sind große Wandlungen vorgegangen, sei es, daß sie in die himmlische Welt abgerufen, oder schon im Diesseits auf eine Höhe der Erkenntniß emporgeführt wurden, die ihnen damals noch fremd war; denn Christus führt die Seinen weiter von einer Klarheit zur andern.

Auch in mir hat manche tiefgreifende Wandlung sich vollzogen; denn seitdem ich zum ersten Male hier über jenes Wort gesprochen, hat sich mir in ungeahnter Weise enthüllt die ganze Tiefe menschlicher Armuth und die Herrlichkeit des Himmelreiches.

Der Gott, der mich vor vierundzwanzig Jahren nach Dresden führte, hat mir eine Gabe anvertraut, die Vielen zum Segen werden sollte. Mit denen, welche sich vom Vater zu mir ziehen ließen, habe ich manches gemeinsam erlebt in großen, entscheidenden Stunden. Die Qual derer, welche vom Geiste Gottes erleuchtet, die Armuth ihres Lebens bis ins tiefste Herz hinein empfanden, habe ich empfunden als einen mir selbst auferlegten Schmerz; aber ich habe bei ihnen auch ein mich selbst im Glauben stärkendes Verständniß gefunden, wenn ich ihnen die seligen Geheimnisse des Himmelreiches erschloß, von dem wir umgeben waren, ohne es immer in seiner Herrlichkeit zu erkennen. Ja ein großes Stück gemeinsamen Lebens knüpft sich an das Wort: Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr! Wir haben gemeinsam hier an dieser Stätte und im persönlichen Verkehr manche guten Stunden erlebt, die sich wie sonnenbeglänzte Bergesgipfel herausheben aus dem gemeinen Leben und an denen wir uns zurechtfinden konnten, wenn wir im aussichtslosen Thale wandern mußten. Was wir in solchen Stunden empfangen, ist unsrer Erinnerung wohl zum Theil entschwunden, aber was dadurch in uns gewirkt wurde, das halten wir fest und lassen es in uns fortwirken, auch wenn nun unsre Wege sich scheiden. Die Meisten

von denen, die einst mit mir in seelsorgerischem Verkehr standen, sind längst aus der Welt geschieden. Auch ich werde heute lebendig begraben.

Zum Abschied lasset der guten Stunden uns gedenken, in denen eine erträumte Seligkeit uns in Nichts zerrann, und das Himmelreich uns völliger erschlossen wurde.

I.

Die, welche dort am Berge mit Jesu zusammentrafen, ließen sich nicht daran genügen, durch Andere etwas von ihm zu hören und hiernach ein mehr oder minder nebelhaftes Bild sich von ihm zu entwerfen. Vielmehr drangen sie bis zu ihm selbst vor; sie wurden so seiner erst recht froh, wenn sie sein Antlitz schauten und seine herzbewegenden Worte hörten.

So haben auch wir kein Genüge daran gefunden, immer nur von ihm zu hören. Aber gute Stunden erlebten wir, als die, welche über ihn uns Kunde brachten, vor unsern Augen verschwanden und wir Niemand mehr sahen, als Jesum allein. O wie gern bin auch ich da zurückgetreten, um euch mit eurem Jesus allein zu lassen! Ihr stellet euch ihn nicht etwa nur vor, als ob er in eurer Mitte wäre, sondern ihr erlebtet es wirklich, indem er seine gnadenreiche Nähe euch spüren ließ und die einst gesprochenen Worte von Neuem in seinen Mund nahm, um sie in eure Seele hineinzusprechen.

So vernahmen wir aus seinem Munde auch das Wort: Selig sind, die da geistlich arm sind. Er wollte uns dadurch Muth einflößen, wenn wir in seiner Nähe unsre Armuth und Hilfsbedürftigkeit recht schmerzlich fühlten. Wenn wir ihm in sein von Huld und Wahrheit leuchtendes Antlitz schauten, so erkannten wir erst, was uns fehlte, um Menschen zu werden, auf denen Gottes Wohlgefallen ruhen kann; als ob wir aus einem seligen Traum erwachten, erkannten wir uns da als geistlich Arme, und wurden wir davon überführt, daß unser Leben aus dem großen Zusammenhang der Dinge herausgerissen, innerlich einsam und verlassen war.

Uns aus einer erträumten Seligkeit aufzuschrecken und unsre Armuth uns zum Bewußtsein zu bringen, dazu bedurfte

es nicht zermalmender Blitze und Gewitterschläge, die von dem Baum des Lebens die Krone mit allem Blätter-schmuck herunterreißen; nein, mitten im Glück und geistlichem Wohlbehagen muß alle unsre erträumte Seligkeit und Selbstzufriedenheit in Nichts zerrinnen, wenn wir in Jesu Nähe kommen, wenn wir sein alles durchdringendes Auge auf uns gerichtet fühlen und sein in alle Wahrheit leitender Geist uns den Blick öffnet für das, was wir wirklich sind. Weil eine schmerzliche Wahrheit immer noch besser ist als eine erträumte Seligkeit und weil die tiefsten Erlebnisse tief innerlich im Menschengenosse durch Gottes Geist sich vollziehen, so begrüßt der Herr die, welche in seine Nähe kommen, mit dem Zurufe: Selig sind, die da geistlich arm sind!

Oder waren es etwa keine guten Stunden, in denen wir von unsrer Armuth überführt wurden? Nun wenn einer, der ohne es zu wissen, durch widrige Geschehnisse ganz verarmt ist, sich doch noch für reich hält, so wird er die Stunde als eine gute Stunde preisen, in welcher ein edler Freund ihm mit Schonung den wahren Stand der Dinge offenbart und ihm zugleich zeigt, wie der völlige Zusammenbruch noch rechtzeitig abgewendet werden kann. So gedenken auch wir der guten Stunden, da Christus uns in schonender Weise von unsrer Armuth überführte und zugleich uns dessen gewiß machte, daß er allein unserem Mangel abhelfen und unsre Armuth in Reichthum verwandeln wolle.

Wir fühlen uns arm und doch auch reich beglückt, wenn wir wie ein Kind unter dem Weihnachtsbaum ohne stechenden Schmerz uns sagen: wir konnten das, was wir nun haben, uns nicht selbst erwerben; nur unverdienter Liebe haben wir's zu danken. Bei allen Verlusten, die uns arm erscheinen ließen, können wir doch mit Paulus sagen: wir sind, als die Nichts inne haben und doch Alles haben und auch Andre reich machen können. In aller unsrer Armuth werden wir von Christus, der unsern Zustand und unsre Besitzthümer im Ganzen überschaut, selig gepriesen. Wenn Christus nur als Ideal des Menschen vor uns hintreten und uns sagen wollte, wie weit wir noch von der Verwirklichung dieses Ideals entfernt sind,

so würde uns allerdings nicht eine befehlende, sondern eine sehr trostlose Erkenntniß aufleuchten. Aber der Gottes- und Marienjohn spricht zu uns: ich bin der Herr, euer Gott und ich will euch geben, was ihr bedürftet. Vertrauet euch mir an, es wird euch nicht gereuen.

Ja, laßt es mich zum Abschied heute sagen: gute Stunden waren es, da wir es klarer als sonst erkannten: er will mit Allem, was er ist und hat, für uns sein; er will das hinwegräumen, was uns hindert, in Gott reich zu werden; er ist uns gemacht zur Weisheit und Gerechtigkeit und wir dürfen uns seiner in viel umfassenderem Sinne rühmen, als Patrioten sich ihrer Nationalhelden rühmen, in denen sie sich selbst erhoben fühlen. Denn durch Christum werden wir wirklich über das Gemeine, über alle Ungerechtigkeit und Thorheit hinausgehoben, so daß wir sagen dürfen: der Herr ist unsre Gerechtigkeit. Ja, es waren gute Stunden, da es mir gegeben wurde, nicht wie vom Himmel herunter das Evangelium Jesu euch zu bringen, sondern da ich in euer aller Namen mich zu Dem bekannte, welcher die, deren exträumte Seligkeit zu nichte geworden, mit seinen Himmelsgaben erfüllen will. In guten Stunden wurde es mir gegeben, gerade das auszusprechen, was unbewußt in eurem Geiste verborgen lag. Ich that dies in sehr mannigfachen Formen der Rede, wie ja auch die Propheten und Apostel nicht immer in gleicher Weise, nicht immer von Sünde und Verjöhnung, sondern auch von Armuth und Reichthum reden, um das Eine Evangelium, sowie den menschlichen Bedarf und seine Deckung von immer neuen Seiten zu beleuchten. Wenn aber der Herr in guten Stunden als geistlich Arme uns selig pries, so verstanden wir es wohl, daß diese Seligpreisung nicht denen gelte, die, nachdem sie aus dem Rausch eines wilden Lebens erwachten, Gott und alle Welt des Betrugs anklagen und mit ihrem öden Nichts wie mit erhabener Weisheit auch noch groß thun. Nein, diese Armseligen sind nimmermehr selig zu preisen. Doch auch wir, die wir in Christo die Erfüllung unsers Daseins gefunden haben, müssen auf unsrer Hut sein, daß wir nicht in eine exträumte Seligkeit zurücksinken, nachdem wir daraus aufgeschreckt worden sind. Mögen die Träume noch so schön sein, — die Stunden, die wir verträumen, sind nicht gute,

sondern böse Stunden, in denen das wieder verloren geht, was wir in guten Stunden gewonnen haben.

Nicht an Heiden, sondern an Solche, die lange unter dem Einfluß der heiligen Propheten gestanden, ihre Armuth erkannt und in Gott die Erfüllung ihres Daseins gefunden hatten, wurde das Wort gerichtet: ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichthums, ein Starcker rühme sich nicht seiner Stärke; sondern wer sich rühmen will, der rühme sich des, daß er Mich wisse und kenne, daß Ich der Herr bin, der Recht und Barmherzigkeit übet. Ueberdies ist diese Weisheit, deren man sich rühmt, oft nur klug berechnende Schlaueit und überall zusammen geborgter, bunt-scheckiger Plunder; der Reichthum, der vor Mangel schützen soll, kann doch nicht schützen vor den tausend Pfeilen des Verderbens, die auf den Reichen gerichtet sind; und der Starke, Vielvermögende, der in dem Gedanken schwelgt, daß er unabhängig ist und Viele von ihm abhängig sind, ist ja wohl nicht selten ein recht kleiner, schwacher Mensch, der wegen seiner hochweisen Miene und geheimnißvollen Würde nur belächelt wird und die Huldigung unwahrer, urtheilsloser Menschen hinnimmt als einen selbstverständlichen Tribut.

Ebenso wurde nicht an einen verfinsterten Heiden, sondern an einen im Ruf hoher Erleuchtung stehenden Bischof, der Tausenden ein Führer zum Leben geworden, und der einst auch in besseren Tagen in Christo die Erfüllung seines Daseins gefunden, im Namen des Herrn von einem Apostel das Wort gerichtet: „Du sprichst: ich bin reich und habe gar satt und weißt nicht, daß Du bist elend, jämmerlich, arm, blind und bloß.“ Daß kurz-sichtige Menschen Dich verehren, hat Dich vollends ganz blind gemacht. Zeigst Du freudigen Eifer, das Werk Gottes zu treiben nur dann, wenn Dein Name dabei genannt wird, dann sei darauf gefaßt, daß Dein Name ausgetilgt werden wird aus dem Buche des Lebens. Da ich bisher auch in gewissem Sinne ein Bischof war, so ist mir jenes an den Bischof von Laodicea gerichtete Wort bisweilen schwer auf die Seele gefallen und ich mußte mich ernstlich fragen: lässest Du als Seelsorger vielleicht Deine eigene Seele ver-wahrlosen? Betrügst etwa auch Du Dich selbst und Andere

durch Deine verständnißmäßige Klarheit, durch Deine unfruchtbaren Gefühlserregungen oder durch gewohnheitsmäßige Begeisterung? Du bist reich an schönen, längst zum Gemeingut der Christenheit gewordenen Gedanken, aber bist Du auch reich an wirklichem Geistesbesitz? Redest Du Dich etwa in Dinge hinein, die Du nicht hast?

Wahrlich schlimm steht es, wenn das Christenthum, das uns doch aus einer exträumten Seligkeit erweckte, selbst sich in einen Traum verwandelt. Und es ist in der That ein schreckliches Erwachen, wenn einem Christen sein ganzes bisheriges Christenthum wie eine Wolke entschwindet; wenn er davon überführt wird, daß er wie ein Träumender nicht eine einzige wahrhafte That vollbracht, nicht ein einziges wahres Wort gesprochen hat. Doch kann ein solches Erwachen noch der Anfang eines neuen, wahrhaften Lebens werden.

O Geliebte! Im Verlauf von vierundvierzig Jahren habe ich als Seelsorger in drei Gemeinden viele gute und böse Stunden mit denen durchlebt, die sich mir anvertraut hatten. Alles, was durch ihre Seele ging, habe ich auf meine Seele genommen, statt mit trockner Unbedingtheit als ein innerlich unbetheiligter Lehrmeister ihnen gegenüber zu stehen. Viele Seelen trage ich in meiner Brust, die sich darin versammelt und geborgen haben und was ich mit ihnen erlebte, das halte ich fest.

Den jetzt noch Lebenden, die aber heute fern von uns sind und denen, die längst in die Ewigkeit eingegangen sind, rufe ich jetzt zu: Gute Stunden haben wir zusammen erlebt, als wir uns aus finsternen Stunden, in denen wir Schlimmeres als Todesqual erlitten, emporringen konnten zu getrostem und freudigem Gotteslobe! Alle Klagen, die aus euren Herzen aufstiegen, fanden in mir einen verständnißvollen Widerhall, aber die unerschöpflich reichen Gnadengedanken Gottes, von denen ich um euretwillen bisweilen überströmt ward, wurden auch von euch mit aufgeschlossenem Herzen aufgenommen, so daß ihr aus dem Munde des Herrn das Wort vernehmen konntet: Selig sind, die da geistlich arm sind, denn ihnen kann geholfen werden. Mochte ich in den Abgrund der Menschenherzen noch so tief hineinblicken, ich habe dabei nie die Gewißheit verloren,

daß Gott größer ist, als unser Herz und daß seine Güte und Wahrheit so groß und unerschöpflich sind, wie er selbst. Möchten wir in dumpfen Stunden uns weder arm noch reich fühlen — durch die Erinnerung an vergangene Zeiten und frühere Erlebnisse wurde das Gefühl unserer Armuth und zugleich die Freude an unserem Besitz wieder aufgefrischt.

Endlich rufe ich den in die Ewigkeit uns Vorausgegangenen heute zu: Als in eurer Sterbestunde euch alles verließ, und ihr euch ganz arm fühltet, wie noch nie in eurem Leben, da habt ihr mit mir gemeinsam euch ein Herz gefaßt, mit Moses, dem Manne unerschütterlichen Glaubens, mitten im Todesgericht zu rufen: Herr, Du bist dennoch unsre Zuflucht für und für, wenn alle Thüren uns verschlossen sind; in Dich wollen wir uns bergen, wenn die ganze Welt uns wie ein Schatten entschwindet. Ja auch die Abgeschiedenen werden mir heute aus der Ewigkeit zurufen: es waren gute Stunden, da, wenn auch unter Thränen und Zittern und Beben alle ertränkte Seligkeit uns in Nichts zerrann und Christus uns zum letztenmal zurief: Selig sind, die geistlich arm sind, denn euch kann geholfen werden.

II.

Doch nun kehre ich noch einmal zu den jetzt noch auf Erden Lebenden zurück, indem ich sage: Zum Abschied laffet der guten Stunden uns gedenken, in denen das Himmelreich uns völliger erschlossen wurde.

Nun ist zwar schließlich Christus es allein, der unsrer Armuth abhelfen kann; aber er will sich nicht trennen lassen von dem Himmelreich, in dem schon hier auf Erden uns unerschöpfliche Quellen des ewigen Lebens fließen. Denn das Himmelreich ist nicht etwa nur ein zukünftiges und jenseitiges; nein, den Armen ist das Himmelreich; es gehört ihnen und sie haben schon jetzt Theil daran. Mit Christus zugleich ist auch sein Himmelreich zu uns gekommen und hat sich in dieser Welt fest behauptet, obgleich die, welche sich durch solche Himmelsmacht in ihrem behaglichen Erdenleben gestört fühlen, allezeit nichts unversucht gelassen haben, um dieses Himmelreich wieder aus der Welt zu verdrängen.

In dem Himmelreich, das auf Erden uns umgiebt, sehen wir den Himmel offen. Da sehen wir auf dem Thron der Herrlichkeit unsern erstgeborenen Bruder sitzen; denn er ist das Ziel der göttlichen Weltregierung, und alle sollen ihm zugeführt werden, damit sie durch ihn zur Erfüllung ihres Lebens kommen. Wer dafür kein Auge hat, dessen Geistesreichthum ist mit einem großen Mangel behaftet; seine Weltanschauung ist sehr beschränkt, weil er gerade das Beste nicht sieht, was in dieser Welt zu finden ist. In diesem irdischen Himmelreich ist, weil Jesus, der Versöhner, darin das Scepter führt, die Trennung von Himmel und Erde aufgehoben. Die Sünde, die sonst alle Gemeinschaft, in der wir mit Gott und Menschen stehen, zerreißt, ist hier vergeben und wie ins Grab versenkt, so daß sie den Frieden und den innigen Verkehr mit Gott und Menschen nicht mehr stören, die Freude, welche die Bürger des Himmelreiches an einander haben, nicht mehr trüben und die himmlische Harmonie der in reicher Mannigfaltigkeit und doch von Einem Geiste beherrschten Reichsgenossen nicht zerreißen kann. In diesem irdischen Himmelreiche kann sich keiner einsam und verlassen fühlen, weil er sich von treuer Liebe aufgenommen und getragen weiß. Hier finden wir Lauterkeit und Wahrheit inmitten einer christlich gefärbten Welt, die voll Lüge und Verstellung ist. Hier giebt es keine Gesetze, weil da überall der Wille Gottes mit Freude und Lust vollbracht wird. Hier giebt es keine Strafen, denn alles, was als Strafe erscheint, ist mit einer Gnadenheimsuchung verbunden, die kein schmerzliches Gefühl dauernd aufkommen läßt. Alles Leid ist hier gestillt; ein Tropfen Himmelsthau kann ein ganzes Meer von Bitterkeit versüßen; ein Hauch, ein Wort aus Gottes Mund kann den betäubten Menschen in himmlische Seligkeit versetzen, und das von oben eindringende Licht läßt uns alles auf Erden in wohlthuender Beleuchtung sehen. Ja, Geliebte, laßt uns zum Abschied der guten Stunden gedenken, da uns das Himmelreich völliger erschlossen wurde. Gute Stunden erlebten wir auch, wenn ich in zahllosen Vorträgen außerhalb dieser Stätte auf alle Gebiete menschlichen Wissens und Könnens euch führte, um sie in ihrem großen, inneren Zusammenhang von oben her auch zu beleuchten.

Im irdischen Himmelreich walten himmlische Kräfte, von denen irdische und menschliche Werkzeuge in ihren Dienst genommen werden. Wie der ewige Gottessohn einen menschlichen Leib als Werkzeug sich erkor, so spüren wir auch jetzt in dem von sterblichen Menschen verkündeten Worte einen Hauch der Ewigkeit. Mit Brod und Wein verbindet sich Jesu Fleisch und Blut, um uns eine Nahrung zu bieten, die in der ganzen Welt nicht ihres Gleichen hat. O wenn uns die Augen aufgethan würden, so würden wir sehen, daß Engel Gottes hier auf- und niedersteigen. Aber schöner als in den Engeln stellt sich das Himmelreich in tüchtigen Menschen dar, in denen Christus selbst eine Gestalt gewonnen hat. Wenn mich ein Fremdling nach dem Deutschen Reiche fragt, so zeige ich ihm nicht die Landkarte, sondern ein paar tüchtige Menschen, die wahrhaft deutsche Art an sich tragen, und sage ihm: Da siehst Du das Deutsche Reich gleichsam verkörpert. Das ist ein guter Anschauungsunterricht. So erkennen wir auch das Himmelreich an den lebendigen Persönlichkeiten, in denen sich dieses Reich verkörpert. Das sind Menschen, die vielleicht sehr schlicht und einfach dahinleben; aber man merkt es ihnen an, daß sie Kräfte der Ewigkeit in sich tragen. Weil ihr Haupt in den Himmel hineinragt, und sie darin dem Himmelreiche gleichen, das wie ein Gebirge aus anmuthigen Auen in verschleierte Höhen emporsteigt, so können sie selbst in Trübsal fröhlich sein; und weil der Herr des Himmelreiches sich für uns geopfert hat, so sind sie darauf bedacht, Trost und Himmelsfrieden denen zu spenden, die in dieser Welt zu leiden haben. Mit Ehrfurcht blicken wir empor zu den großen, reicherfüllten Geistern, die im Verlauf der Jahrhunderte aus der großen, namenlosen Menge, die auch im Himmelreiche lebt, emporragen und deren Worte und Thaten jetzt noch in uns fortwirken. Aus dem Kelche dieses Geisterreiches schäumt uns ewiges Leben.

Aber kann denn wirklich diese in der Welt zerstreute und doch innig verbundene Gemeinde Jesu Christi als ein Himmelreich bezeichnet werden? Ist das nicht etwa nur ein volltönender Name für eine recht unscheinbare Sache? Doch Christus hat mit Wohlbedacht gerade diesen Namen gewählt,

damit wir uns von seinem Reiche keine falschen Vorstellungen bilden sollen. Er will, daß sein Himmelreich nicht durch auffallende Schaustellungen Eindruck mache; sein Reich kommt nicht mit äußerlichen Geberden und dennoch erkennt ihr es in eurer Mitte an den Erweisungen himmlischer Kräfte. Wie einst beschränkte, in niedere Vorstellungen gebannte Menschen Jesum zu einem Könige machen wollten, damit er wie andre Könige herrsche, so hat man auch sein Reich dadurch ins Gemeine herabgezogen, daß man es in ein religiös gefärbtes Weltreich verwandelte, das durch sogenannte christliche Geseze die Völker zum Christenthum erziehen, auf Reichstagen das entscheidende Wort führen und durch einen glänzenden Kultus auf große und kleine Kinder Eindruck machen will. Doch das ist ein Rückfall in das gesetzliche, äußerlich glänzende Judenthum. Das Reich, welches die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden, ist das nicht.

Auch dadurch hat man den himmlischen Charakter des Himmelreiches preisgegeben, daß man, um die Massen zu gewinnen, das Evangelium Christi fälschte und eben dadurch es seines weltüberwindenden Charakters beraubte. Wenn wir die Strahlen des himmlischen Lichtes, das im Himmelreich von oben herniederleuchtet, nicht aufhalten und verdunkeln, so werden sie sicherlich belebend auch auf die wirken, die für das himmlische Leben erstorben sind. Wenn im Frühling das wärmere Licht den Fluren leuchtet, brechen überall Blüthen hervor; die einzelnen Blüthen und Blumen bilden zusammen die eine, neue Frühlingswelt. So weiß der Herr auch die vielen, in der Welt zerstreuten, wiedergeborenen Christen zu Einem Ganzen zu verbinden.

Aber können wir damit zufrieden sein, daß in dem Umkreise des alle Völker umspannenden Himmelreiches hie und da sich tüchtige Menschen finden? Sehen wir in diesem Kreise nicht überaus Viele, die wie ungeschmolzene Eismassen von den Strahlen himmlischen Lichtes sich noch nicht erweichen ließen? Wollen wir uns von diesen hoffnungslos abwenden, indem wir uns daran erinnern, daß auch in der außerchristlichen Völkerwelt immer nur Einzelne aus der großen namenlosen Menge sich emporringen, um ein höheres geistiges Lebensziel zu erreichen?

Nein, Geliebte, dieser hoffnungslosen Stimmung werden wir uns nicht hingeben. Wir empfinden es als einen tiefen Schmerz, daß unserm Jesus und seinem Himmelreich noch viele kalt ablehnend gegenüberstehen. Wir kennen kein dringenderes Gebet als dieses, daß Gottes Reich uns immer näher kommen und die von ihm noch nicht berührten Stoffe durchdringen möge. Wir setzen unsere ganze Kraft daran in dem Lebenskreise, in den wir hineingestellt sind, so zu wirken, daß wir auch im Verkehr mit den Einzelnen immer das im Kommen begriffene Reich im Auge behalten.

Doch da wir die, welche aller Orten durch stilles rastloses Wirken gewonnen werden, nicht mit einem Blick übersehen können, so macht solcher Gewinn auf Viele einen weit geringeren Eindruck, als eine große Masse vom Christenthum entfremdeter Menschen, die an einem Orte versammelt sind und etwa durch einen im Lande umherziehenden Reiseapostel mit den bekannten, wohlberechneten Redekünsten auf einige Stunden in geistige Bewegung gesetzt werden.

In unseren Tagen glauben Viele zu großen Dingen berufen zu sein; indem sie ihren nächsten Berufskreis verlassen, ziehen sie als Evangelisten und Apostel in der Welt umher, um sich an die großen, dem Himmelreich entfremdeten Massen zu wenden. Was sie damit erreichten, ist mehr als zweifelhaft. Aber wie gering wird solchen Leuten es erscheinen, daß Christus es nicht verschmähte, auf den Zustand Einzelner einzugehen und daß er dort am Berge nur eine kleine Schaar Geistlicharmer um sich sammelte, die heilsbegierig an seinen Rippen hingen! Wie unbedeutend muß ihnen erscheinen, was Petrus an jenem Pfingstmorgen erreichte, als er eine große Menge gottesfürchtiger Israeliten, die aus weiter Ferne nach Jerusalem gekommen waren, um ein erinnerungsreiches, religiöses Fest zu feiern, durch die ihnen noch unbekannt christliche Heilsbotschaft dahin brachte, sich taufen zu lassen! Die neuen Evangelisten und Apostel rühmen sich dessen, daß sie durch die Macht ihrer Persönlichkeit ein ganzes Volk, oder wie man sich neuerdings orakelhaft ausdrückt, die in gebildeten und rohen Verächtern des Christenthums pulsirende Volksseele bekehren können. Wahrlich, auch wir haben kein größeres Verlangen, als daß das Reich

Gottes mächtiger kommen und unser ganzes Volk durchdringen möge; aber jene eitlen Großsprechereien verrathen es, daß die neuen Apostel und Evangelisten nicht zu den geistlich Armen gehören, denen Gott verheißen hat, daß sie zur Ausbreitung seines Himmelreiches etwas vollbringen sollen. Aus solchen Träumereien muß man erst erwachen, ehe man an dem Himmelreich Jesu Christi Gefallen finden kann. Man muß sich gewaltsam losreißen von solchen Träumereien, wie Christus sagt: die, welche Gewalt brauchen, die reißen das Himmelreich an sich. Sein Reich leuchtet uns in himmlischem Glanze gerade darum, weil es nicht durch irdischen Flitter verhüllt ist. Es kommt nicht im Gefolge großer politischer Ereignisse; davon sind wir seit fünfundzwanzig Jahren Zeugen gewesen; es kommt auch nicht da, wo es gelingt, die dumpfen Massen durch gewisse wohlberednete und geräuschvolle Mittel momentan zu erregen.

Doch denen, welche, statt hoch daherkzufahren, in den Schranken ihres Berufes bleiben, gilt das große, apostolische Wort: Alles ist euer. Möget ihr arm und dürftig erscheinen — Alles soll euch dienen, Alles dürft ihr zur Vollendung eures Lebens verwenden, euch gehört das Himmelreich. Jedes schicksalbezwingende Dichterwort, jedes erhabene Gebilde der Kunst soll dazu dienen, uns über das Gemeine zu erheben in die himmlische Welt. Von dem kleinen, engkreisigen Ich werden wir frei durch die Liebe zum Vaterlande; aber weder Kunst noch Vaterland kann das Himmelreich uns ersetzen, und wer dennoch darin Genüge findet, der fällt zurück in eine exträumte Seligkeit und wird unfähig zum Himmelreiche. Ein für die himmlische Welt empfängliches Gemüth ist der Schlüssel, der uns den Zugang öffnet zu den geheimnißvollen Schätzen des Himmelreichs. Wer diesen Schlüssel nicht hat, der ist vom Himmelreich ausgeschlossen, obgleich er davon rings umgeben ist. Er ist wie ein inmitten der blühenden Frühlingswelt einsam stehender, verdorrter Baum; das Himmelreich ist nicht verschlossen, dein Sinn ist zu, dein Herz ist tot! Und wer nicht theil hat an dem irdischen Himmelreiche, der wird auch ausgeschlossen sein von dem Reiche der Herrlichkeit, das jetzt schon in ihm verborgen ist.

Indem ich nun aus dem Amte scheid, an das ich die mir verliehene Kraft gewendet habe, gedenke ich mit Dank daran, daß ich gewürdigt wurde, hier, in Eintracht zusammenwirkend mit meinen Amtsgenossen, an der Stätte zu stehen, auf der einst große und erleuchtete Lehrer der Kirche gestanden haben, die eine Bedeutung hatten nicht nur für diese Gemeinde und unsre Landeskirche, sondern für die ganze Christenheit. Gott weiß es, daß ich nicht darnach gestrebt habe, meinen Namen zu Ehren zu bringen; ich habe mich an diese Stätte nicht gedrängt. So oft ich diese Kanzel bestieg, seufzte ich betend: Dein Name werde geheiligt! Aber eben deshalb wird Gott in Gnaden es gewähren, daß auch mein Name in wohlwollendem Andenken bei denen bleibt, die durch mich eine himmlische Gabe und irgendwelche Förderung in ihrem Christenglauben empfangen haben. Die Namen derer, die mir so viel wahre und treue Liebe erwiesen haben, daß ich gar nicht Zeit und Raum finde, derer zu gedenken, die sich gegen das, was Gott ihnen durch mich darbot, verschlossen haben, werden in meinem Herzen angeschrieben bleiben, bis ich selbst von hinnen scheid. Und allezeit werde ich betend derer gedenken, die ich bis jetzt auf betendem Herzen trug; denn ich wurde auch bisher mit ihnen nicht nur offiziell durch mein Amt verbunden.

Ja Herr, Dir sei Dank für Alles! Auch für das, was mir Kummer bereitet und bittre Thränen gekostet hat! Und ich warte auf dein Heil! Du wirst dein Werk an mir und an denen, die sich mir anvertrauten, auch vollenden! Amen.

H. Sax. g. 213, 11^{ls}